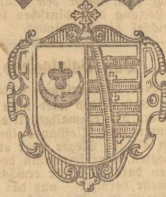


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Remden, Rotta, Einoh, Altsch, Gommio und Gadiß M. und durch die Post M.

Anzeigepreis: Die 5spaltige Normspalte oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Normspalte 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Sonntagsausg. einschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 2,80 M., frei Haus 2,75 M., durch die Post einschließlich Postgeb. 3,05 M. Anzeigen: Zeile 20 Pfg. wöchentlich 25%, Letterungsgebühr.

№. 18

Remberg, Dienstag, den 10. Februar 1920.

22. Jahrg

1/4 Pfund Auslands-Margarine

Auf die köd. grüne Karte Nr. 11 wird für 2,20 M. und auf die Reichsmark H. v. 13 blaue Karte und H. v. 10 gelbe 1/4 Pfund Nudeln für 30 Pfennig abgegeben. Remberg, den 9. Februar 1920. Der Magistrat.

Süßstoffverkauf

Morgen, Dienstag, in der Apotheke. Auf Karte H. v. 40, blaue Karte und Karte H. v. 35, gelbe Karte, für Versorgungsberechtigte und auf Karte H. s. 15 und N. s. 10 für Selbstversorger werben je zwei Päckchen Süßstoff, Packung H. zum Preise von 50 Pfennig je Päckchen abgegeben. Remberg, den 9. Februar 1920. Der Magistrat.

Freitag, den 13. Februar, findet durch den Herrn Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt eine

Quittungskarten-Prüfung

statt. Die Quittungskarten sind zur Einsicht bereit zu halten. Arbeitgeber, die bei der Prüfung nicht anwesend sind, sich auch nicht durch eine erwachsene Person vertreten lassen können, haben die Quittungskarten spätestens am Prüfungstage bis vormittags 9 Uhr im Rathaus abzugeben. Remberg, den 9. Februar 1920. Die Polizeiverwaltung.

Politische Tagesübersicht.

Seine Einberufung der Nationalversammlung.

WTB. Berlin, 6. Februar. Der Vorkonvent der preussischen Landesversammlung war zunächst der Ansicht, daß in der gemeinsamen Sitzung, die durch die Auslieferungsliste der Entente geschloffen worden ist, die Landesversammlung die Aufgabe habe, zunächst weiter zu tagen, solange das Reichsparlament noch nicht zusammengetreten ist. Da nun aber die Nationalversammlung nicht einberufen wird, so wurde heute vormittag beschlossen, daß die Landesversammlung sich heute bis zum 18. Februar verlag, da sie nicht die Aufgabe haben kann, auf die Dauer das Reichsparlament in wichtigen politischen Fragen zu vertreten.

Die Zwangsmassnahmen der Entente.

Köpenhagen, 6. Februar. Nach einem Bericht der „Berlingske Tidende“ aus Paris wird erzählt, daß man dort Verdächtigungen, die niemand wünschen könnte, noch vorandachtig fordern aber an der Durchführung der Friedensbestimmungen glauke festhalten zu müssen. In parlamentarischen Kreisen ist man sich klar darüber, daß man Zwangsmassnahmen anwenden müsse, da es für die Entente unmöglich ist, zurückzukehren oder die Entschlossenheit anzunehmen. Der Friedenszustand ließe zwar militärische Massnahmen nicht zu und wirtschaftliche Druckmittel seien bereits aus Anlaß der Kopfenfrage nötig geworden. In der Auslieferung Angelegenheit werde man Deutschland vermutlich dadurch zu zwingen suchen, daß man ihm in den besetzten Gebieten die staatlichen Rechte entziehen wolle, die ihm noch geblieben sind.

Stimmungsumschwung in England.

Paris, 7. Febr. Der englische Vorkonvent Lord Birkenhead wurde gestern abend von der Wochstafelkonferenz empfangen und hielt einen zweieinhalbstündigen Vortrag. Der Pariser Korrespondent der „Times“ ist in der Lage, darons folgende Mitteilungen zu machen:

Lord von Birkenhead machte die Wochstafelkonferenz mit den veränderten Anschauungen Lloyd Georges über Verletzung der schuldigen Deutschen in den Vorkriegsstand bekannt. Es scheint festzuhalten, daß Lord George glaubt, daß die Liste der Angeklundigten und die Art, wie sie abgeurteilt werden sollen, den Wünschen der Deutschen entsprechen werde. Die „Times“ fügt hinzu, wenn die Ansicht Lloyd Georges durchdringt, ist in den Verfaller Frieden eine große Befreiung geschlagen.

WTB. Paris, 7. Februar. „Evening Standard“ verbreitet eine Nachricht eines diplomatischen Berichterstatters, die englische Regierung habe ihrem Berliner Gesandten eine Note übermitteln, die er dem Reichsminister für auswärtige Angelegenheiten Müller überreichen solle, und die dem Reichsminister seinem Gehilfen überreichen könnte.

Aufruf.

Wenn die Dämme bersten, das Hochwasser über die Felder bracht, die Fischkellen an die Häuser lechen, dann schweigen Klatsch und Haß und Parteilichkeit und Nachbarnmissetat. Dann packt jeder zu; angestrengt, wachlos, leuchtend arbeitet Mensch neben Mensch an dem Deichen, um zu retten, was noch zu retten ist.

Die Selbstliebe über Deutschland ist da. Als chlanne Trüffel, von künftigen Wogen umdonnet, starrt Dörfer auf die Verwüstung. Nur aber weite Wälder hin kann es das Winterland abgrenzen, nicht mehr es bilden. Und Wälder sieht auch noch in Gefahr, weggerissen und verdrungen zu werden, dann ein Stück alten Odenlandes weiter im Westen. Ganz Oberfranken, auf das jetzt Friedrichs Rix und jüdische Vöge vor ihm und nach ihm geschiedene Geschlechter herabbliden, die es deutsch und bühend und alschick gemacht haben, jetzt feindliche Forderung auf den Vorbeich, der aus einem großen Stimmzettelbau in feberholter Eile angeworfen werden solle. Und dem einst „up ewig ungedachtet“ Schleswig-Holstein droht die gewalttame Bereicherung; ein leuchtendes deutsches Volk bangt davor, daß von den belben unmittleren Süden Landes mindestens das eine von den Fremden überfällt werden könnte.

Der Verlust dieser Abstammungsgebiete würde für uns weit mehr bedeuten als eine Einbuße an Nahrung für unsere erstarrende Arbeit und unsere durchfallten Hüter, an Kartoffeln und Getreide und Butter und Fleisch für unsere unterernährten Kinder. Der Verlust dieser Abstammungsgebiete wäre ein erschloles Hineinstoßen von Hunderttausenden ihrer Deutsche in die tosende Flut, während sie ihre Arme hilflos nach dem Winterlande ausstrecken.

In einer ähnlichen Lage würde kein Pole oder Däne an der Welt stehen. Auf den Wärdern läge dann den Letzten zu ihr hin, wenn es keine andere Möglichkeit gäbe.

Die Kinder unserer Väteres liegen nach unserer Hilfe. Ihre dreimalhunderttausend Helfer haben bei uns bereit, zu der Abstammung Berechtigte, weil Abstammungsgebiet Schorax; es gilt nur, sie hinzuweisen, ihnen, die vielfach in der Not der Gegenwart um ihr eigenes tägliches Brot zu kämpfen haben, dieses für einige Tage zu sichern und sie selber mit einem Fohrschein in die Heimat zu versehen, deren Nutzen nicht unpolitisch verworfen darf. Wir Deutschen sind seit jeder ein geberechtigtes Volk, wir haben das verbrannte Aaleland wieder aufgebaut, die Erbesherrschümer von Mexiko hinweggeräumt, den Hungernden im fernem Asien Nahrung gelandt, sollten wir das, was wir Norwegern und Italienern und Japansen reichlich verheben, den in letzter, geheimer Not ringenden eigenen Landeskindern verweigern?

Diese Schmach bliebe ein Reinschreiben, das seine Jahrelangende abwischen könnten.

Es geht um unser Leben oder Sterben als Nation. Jetzt müssen Klatsch und Haß und Parteilichkeit und Nachbarnmissetat schweigen, jetzt heißt es angestrengt, wachlos — und, wenn es notigt, leuchtend — nicht nur von Ueberflus herzugeben, sondern auch vom Spargeligen, um berrliches Land, deutsche Menschen nicht verfallen zu lassen in den Fluten. Sonst verdrängen sie einst uns alle.

Zum letzten Mal noch stellt die Weltgeschichte uns eine Befragungfrage, ehe sie uns vernichtet oder für gerecht erklärt. Diese letzte Frage darf kein feilkautes Geschlecht bei uns finden.

Deutscher Schutzbund

für die Grenz- und Auslandsdeutschen. Beiträge zur „Grenz-Spende“ für die Volksabstimmungen können beim Verlage dieser Zeitung, der darüber öffentlich quittiert, unter dem Kennwort „Grenz-Spende“ eingezahlt werden.

Nach alle Konten und jedes Postamt nehmen Spenden entgegen. Bei der Post sind Einzahlungen auf Postkonto Berlin Nr. 73776 zu leisten.

Das Blatt fügt hinzu, wenn diese nicht erkauft sein, wenn einige Abänderungen an dem Auslieferungverlangen vorgenommen würden. Die Allierten seien nicht vollständig einig über die einzuschlagenden Weg. Der amerikanische und der japanische Delegierte, ebenso Lloyd George und Wood Cargen hätten sich vollkommen übereingezogen von den Schwierigkeiten die deutsche Regierung erfahre, aber Frankreich sei vollkommen anderer Meinung, während Italien sich zwischen den beiden entgegengesetzten Standpunkten halte. Diese Nachricht verbreitet der Londoner Berichterstatter des „Welt Journal“.

Asquith für Deutschland.

WTB. Paris, 7. Februar. Heute. In einer Wochstafelkonferenz erklärte Asquith: Nach meiner Ansicht kann Deutschland die eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllen. Dieser Frieden ist nicht der Frieden, den wir verlangt haben. Wir werden nie mehr als zwei Millionen Pfund Sterling von Deutschland erhalten. Wenn ich beauftragt wäre, ein

Ersatz über das Budget zu halten, würde ich es einfach freisagen und auch das Geld, das die Allierten England schenken, nicht mehr zurückverlangen. Wer sollte den Betrag der Entschädigung festsetzen, den uns Deutschland und Österreich zahlen müssen. Die Wochstafelkonferenz-Kommission sollte dem Vorkonvent unterstellt werden, und es sollten darin auch die befreiten und neutralen Länder vertreten sein.

Die Stimme der Vernunft in England.

In London hat sich ein Bund der Weltfreundlichkeit gebildet. Er vertritt die Ansicht auf das deutsche Volk, in denen immerhin einige Sätze bemerkenswert sind. Der gegenwärtige ungenutzte Frieden wird als ein „Frieden der Gewalttätigkeit“ bezeichnet; das Gewissen der Welt verdamme ihn. Es wird ermahnt, daß seine Bestimmungen von dem letzten britischen Ministerpräsidenten als nur vorübergehend bezeichnet worden seien, und verprochen, daß der Bund dafür arbeiten werde, diesen Frieden durch eine Ueberlieferung zu ersetzen, die auf die Grundlage der Selbstbestimmung, Selbstverwaltung (so) und Gerechtigkeit erfolge. Es wird uns Deutschen in dieser Knudgebung ausdrücklich einmal nicht die ganze Schuld am Reize zugeschrieben und betont, wie viel die Welt der Anturbegebung des deutschen Volkes verdanke.

Das Ganze klingt recht vernünftig und ist offensichtlich der Anlaß zum Siege des gebunden Menschheitsverstandes und menschlicher Gesinnung in der Behandlung des Verhältnisses zu unserem Volke auch bei den wirklich maßgebenden Kreisen Englands. Wohlthätig darf es aber durchaus nicht übersehen werden. Die englische Regierung erzwingt die Aufrechterhaltung und Durchführung des Friedensvertragsbestimmungen. Das bedeutet für unser Volk, wie ihm von Montag an Montag immer klarer werden wird, eine unabweisbare Verletzung, und es räumt uns nicht absehbarer Zeit die Möglichkeit, auf diesem Wege wieder herauszukommen. Solange die englische Regierung an diesem widerrechtlichen Verfahren festhält, solange ihr der Verdacht nicht von der Hand zu weichen, daß solche maßgebenden Kreisen und vielleicht aus anderer Gesinnung entprossenen Menschenagen aus englischen Wunden der englischen Regierung recht willkommen sind, weil sie geeignet erscheinen, unser Volk zu beruhigen und geblüh zu machen. Für den Ausländer und Auswärtler ist es entschieden am vorteilhaftesten wenn sein Opfer höchst billigt.

„Es stehen Tote auf...“

Nottebohm, 7. Febr. „Es stehen Tote auf...“ so beginnt der „New York Court“ seinen ironisch gehaltenen Artikel über die Auslieferungfrage. Das ist aber wirklich nicht zum Lachen, denn das bedeutet für Deutschland das Verfall der letzten Rheinlande. Man ist so nachlässig gewesen, die Tote nicht zu sterben, aber darauf kommt es der Entente nicht an. Die Hauptfrage ist für die Allierten, den Beweis zu erbringen, daß das treulose Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkommen und die Entente nicht in ihrem Entzuten für das Recht unterliegen will. Einige französische Allierte schlagen bereits vor, das Rheingebiet vollständig auf 25 Jahre zu besetzen, falls es der Entente nicht möglich ist, den toten Geleitet zu hängen.

Die Schweiz will nicht Richter sein.

Genève, 7. Febr. Wie die „Basler Nationalzeitung“ vom zuständigen Stelle erzählt, ist die Schweiz, Deutschland werde beantragen, die Aburteilung der deutschen Kriegsverbrecher neutralen Mächten zu überlassen, in der Annahme, daß sich die Schweiz zu einem solchen Richteramt bereit erklären werde, wenn man sie dazu zwingt. In schweizerischer offizieller Stelle dokumentiert man energisch, daß sich die Schweiz zur Uebernahme eines solchen Amtes bereit erklären würde.

Verhängung des Ausnahmegerichtes auch über Sachsen.

Berlin, 7. Februar. Die am 13. Januar für das Reichsregierung mit Ausnahme von Bayern, Sachsen, Westfalen und Baden Verordnungen über den Ausnahmegericht sind inzwischen im Einverständnis mit der Reichsregierung auch auf das Gebiet des Freistaates Sachsen ausgedehnt worden.

Carmol

tut wohl

bei Rheuma, Hexenschuss, Kopf-, Hals-, Zahnschmerzen
Verlangen Sie im Verkaufsstellen ausdrücklich Carmol.
Können Sie unsere Präparate am Platze nicht erhalten,
so wenden Sie sich, bitte, direkt an uns, wir veranlassen
dann Nödinge.

Carmol-Fabrik, Rheinsberg, [Mark] (304)

Deutsche, Polen und Rußen.

Es ist offenbar, daß die Entente nicht aus Liebe zu Polen die Wiedererrichtung des selbständigen polnischen Staates, die bereits durch Deutschland und Österreich-Ungarn herbeigeführt war, gestiftet hat, denn im Fall Rußland nicht hofschweigsig geworden, sondern der Verbündeten von England und Frankreich gebieten wäre, würde Polen heute wieder das sein, was es vor 1914 gewesen war, eine Provinz des russischen Reiches. Die Bildung des polnischen Staates von der Entente her ist nur eine politische Zweckmäßigkeit, eine Maßnahme für die europäischen Verhältnisse, um Deutschland von Osten aus in Schach zu halten. Frankreich hat die Position als Protektor in Warschau erhalten, die die größeren äußeren Ehren, aber auch große Verantwortlichkeiten und Kosten bringt, während England sich mit dem Kommando für den Westfront Zuzug begnügt, das unter einem unfehlbaren äußeren Titel sehr wertvolle handelspolitische Vorteile in Aussicht stellt.

Es kann dem besitzenden hohen Rat in Paris nicht unklar gewesen sein, daß Polen an sich nicht finanziell selbständig ist. Es hat auf russischen Gebiet nur eine minimale Industrie, die allein im Besitz von Rußen Bedeutung hat. Auf dem bisher dem Gebiet Polens und in Galizien steht es erheblich besser, aber es ist ausgeschlossen, daß diese Kreise sich für Warschau aufopfern werden. Polen ist seiner Natur nach ein überaus treibendes Land, und da die Bodenprodukte heute fast im Preise stehen, wäre die Grundlage also nicht schlecht. Aber der Bevölkerung fehlt der rechte Trieb zu großen Dingen, und es müßte viel Geld aufgewendet werden, um die für die Staatskräfte erforderlichen glänzenden Mittelstufe zu erzielen. Im bisher deutschen Polen sind die Kulturverhältnisse gut, aber dieses Gebiet hat auch künftig seinen natürlichen Reichtum nicht zu veräußern, und es wird weniger das ganze Polen für seinen Wiederaufbau und Viehzucht angewiesen ist.

Diese mittelbare wirtschaftliche Abhängigkeit Polens vom deutschen Nachbar ist nicht aus der Welt zu schaffen, wenn auch die Engländer in Danzig und die Franzosen in Warschau sitzen. Denn das benachbarte Deutschland hat ein selbständiges höheres Preisniveau, als die ferneren Entente-Länder es vermögen. Aber hierüber hat man sich in Paris wohl keine grauen Haare wachsen lassen, weil es sich zunächst darum handelte, die eigenen Interessen sicher zu stellen. Und es wird ferner vorausgesetzt sein, daß Polen sich etwas haben lassen müsse, seine nationale Unabhängigkeit wieder gewonnen zu haben, wobei freilich die großen Vorteile der Polen zu hoch bewertet sein dürften. Zuletzt, und das ist die Hauptsache, wird in Paris dann noch mit dem baldigen Zusammenbruch des Bolschewismus gerechnet, zu dessen Erben dann auch Polen gehört hätte.

Im Frühjahr 1919, als die Bestimmungen über Polen getroffen wurden, schien die bolschewistische Katastrophe nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Heute ist aber Moskau wieder obenan, nicht, weil es an innerer Kraft gewonnen hat, sondern weil seine Bekämpfung mit zu schwachen Kräften unternommen ist. Es scheinen auch geheime Hilfsleistungen mitgewirkt zu haben, von denen man in Europa nicht weiß. Der Verhandlung hat, worauf aber die von England zuerst angeregte Aufhebung der Blockade gegen Sowjet-Rußland hindeutet. Die Bolschewisten haben große Lust, sich gegen Polen zu wenden, um es wieder Rußland einzuverleiben, und in Warschau hat man wieder viel Geld, noch die Kriegslustige Soldaten. Besonders haben die polnischen Bauern die Herabsetzung. Und die Entente verfügt heute nicht mehr über sehr kreis-eifrige Zivilisten, und es würde in Paris und in London sehr gemischte Empfindungen erwecken, wenn jetzt ein großer Feldzug gegen Moskau im Interesse der polnischen Schwachen Republik unternommen werden sollte.

Möglich ist es, daß Rußland eine Entzweiung annimmt. Möglich aber auch, daß das Gegenteil eintritt und hauptsächlich ist eine russisch-polnische Freundschaft

für die Dauer überhaupt nötig, denn die Russen sehen die Polen als eine untergeordnete Nation an. Es ist also mit allerlei und nicht fernem unbegrenzten Hoffnungen zu rechnen, die Deutschland Stellung gegenüber dem Osten vorantreiben. Wir dürfen nur nicht denken, wenn den Franzosen und Engländern die Stellung der polnischen Geistes entleert und die Weisheit hinabgeschwimmt. Wm.

Das Balticaelen.

Eine internationale Gefahr.

Von dem Balticaelen wird nicht nur Deutschland betroffen, sondern alle ehemaligen kriegführenden Staaten leiden unter dem Pestlande ihres Geistes. Die Entente-Länder, die Sieger zwar etwas weniger als wir, die Besiegten, aber immerhin doch so empfindlich, daß auch ihnen daraus Gefahr erwächst. Es stellt sich immer mehr heraus — und das haben die Sonntagsblätter auf Feindesseite nicht gesehen oder nicht sehen wollen —, daß die einzelnen Glieder des europäischen Wirtschaftslebens zu eng miteinander verflochten sind, daß, wenn ein wichtiges Glied erkrankt, es notwendigerweise über kurz oder lang die anderen ansteckt, wenn nicht rechtzeitig für Heilung gesorgt wird. Das frange des Krieges, sondern auch die Revolution und die Friedensverträge, Rußland ist durch den Bolschewismus schon vernichtet. Frankreich, England und Italien stehen in schweren wirtschaftlichen Krisen, sie sind selbst innerlich schwach, gerade deswegen haben sie aber ein wirtschaftlich geländes Deutschland mühter als je. Denn wenn der gesamte deutsche Kredit erst zusammenbricht, werden auch die anderen Länder Europas dem Zusammenbruch nicht entgehen. Der Zusammenbruch Deutschlands ist ein Zusammenbruch Frankreichs und ganz Europas. Die Balticaelen, unter der zuerst Scheinbar nur Deutschland litt, beginnt sich zu einer allgemeinen europäischen Gefahr auszuwickeln.

Die internationale Währungskonferenz.

Dieser Besandte trat auch in den letzten Tagen der Entente immer mehr durch und man beginnt ernsthaft, darüber nachzudenken, wie dem allgemeinen Währungsleiden abgeholfen ist. Man ist zu der Einsicht gekommen, daß die Währungsfrage einzig und allein international geregelt werden kann. Besonders auf englischer Seite kommt man zu dem Bewußtsein, daß Deutschland dabei nicht ausgeschlossen werden kann. Der Frankreich aus russischer Währungsfrage ist die schlechteste der Entente-Länder, der frant gilt nur noch ein Fünftel seines Friedenswertes) ging vor kurzem die Anregung zu einer internationalen Währungskonferenz aus. England hat noch nicht offiziell dazu Stellung genommen, wird aber an sich teilnehmen. Die deutsche Währungsmission hat schon früher eine solche Konferenz für unbedingt notwendig erklärt. Es ist wahrscheinlich, daß Deutschland hinzugezogen wird. Die Vereinigten Staaten haben dazu mitgeteilt, daß sie gegen an der Konferenz teilnehmen wollen, aber nur inoffiziell, und daß sie es ablehnen, sich aktiv an der Bekämpfung der europäischen Finanznot zu beteiligen. Aber gerade auf sie kommt es an, nach Amerika rüsten sich die Hilfe aller. Amerika will aber alles der Privatinitiative der amerikanischen Geschäftslente überlassen. Die Konferenz wird also sehr harte Wälle zu knaden haben.

Deutschland muß die Zahlung seiner Schulden ermöglicht werden.

Die Entente-Länder, besonders Frankreich, erhoffen für ihren Wiederaufbau, besonders den von Deutschland zu leistenden Entschädigungen. Bei der jetzigen Vertragsbedingungen ist es aber Deutschland unmöglich, zu zahlen. Das sehen auch objektive Beobachter auf bisher feindlicher Seite immer mehr ein. So hat der amerikanische Schatzsekretär Glad dem Präsidenten der amerikanischen Handelskammer geschrieben, daß zur Lösung des Problems der Wiederaufbau der betroffenen Regierungen die von Deutschland geleistete Entschädigungssumme auf eine Ziffer herabzusetzen sollten, die es ihm gestatte, zu bezahlen. Deutschland

solte Obligationen in der Höhe dieser Summe ausgeben, und man müsse ihm Zeit lassen zu arbeiten, um seine Schulden bezahlen zu können. Diese Art vorzugehen, würde die Zahlungsfähigkeit Deutschlands erhöhen, das Vertrauen wiederherstellen und würde auch dem Handel den besten Anreiz geben. Die Zahlung von Summen, die unendlich bezahlt werden können, zu verlangen, würde zu keinem praktischen Ergebnis führen und rufe Bedauern hervor. Es ist nicht unmahrscheinlich, daß diese Worte insbesondere bei den praktisch denkenden Engländern wie bei den durchaus nicht deutschfeindlichen Italienern auf fruchtbaren Boden fallen werden, so daß unsere fanatischen Feinde, die Franzosen, bei denen Abhängens der Führer der Deutschen Kaiser Clemenceau beinahe nicht mehr die erste Belge spielt, in der Wankerschaft bleiben. Können und wünschen wir, daß diesen die Einsicht durchdringt. Die Angelegenheit dürfte mehren sich, kommt dann noch und auch die Anzeichen dafür mehren sich — in unserem deutschen Volk und insbesondere der deutschen Arbeiterklasse die Einsicht zum vollen Siege, daß nur Arbeit und immer wieder Arbeit die Steigerung der Produktion und damit auch die Rettung bringt, Ertrags und Beschäftigung zu erhalten aber uns jetzt wofolens in den Wagnis führen, kann brauchen wir wahrlich nicht zu bezweifeln. So steht geht Deutschland doch nicht unter. Ma.

Rundscha.

Die Mänumung von Oberflüssen schreitet planmäßig fort. Die Entente-Truppen folgen der abgehenden Reichswehr in kurzen Zwischenräumen. Die Besatzungstruppen sind meist ausgesüht gute Zivilisten. Schwerkriegsgeräten der Eingartierung werden in gegenseitigen Verhältnis gehalten. Die Haltung der deutschen Beamten ist äußert korrekt. Von äußerlicher Seite erfährt die „B. Z.“, daß von der in West eingetroffenen „französischen“ Besatzung in Stärke von 250 Mann nicht nur der größte Teil der Mannschaften, sondern auch ein großer Teil der Offiziere politisch heftig. Es behauptet sich somit die Befreiung, daß polnische Truppen in französischer Uniform zur Besetzung von Oberflüssen verwendet werden. Von der Eingangsseite wird die Nachricht als übertrieben bezeichnet. Es sei allerdings möglich, daß vereinzelte polnische Agenten in die französische Armee eingetreten seien um im Abstimmungsgebiet ungehindert polnische Propaganda treiben zu können.

15 Milliarden direkte und 11 Milliarden indirekte Steuern sollen in diesem Jahre im Deutschen Reich ausgedrückt werden. Das überwiegen der direkten Steuern bedeutet, daß bei den heutigen Preisen und bei den anwachsenden Schiebersverhältnissen, wie häufig gesagt werden muß, eine weitere Belastung der Lebensmittel und Verbrauchsgegenstände durch indirekte Abgaben nicht für möglich erachtet wird. Dies Jahr wird aber auch die Probe auf die Neudung ergeben, ob die Ausbringung der Steuern in der veranschlagten Höhe möglich ist. Von berufener Autorität ist erst jetzt wieder gesagt, daß nur noch ein Jahr wie 1919 nicht ertragen können. Das sieht auch wohl beinahe selbst. Die Befreiung eines Einkommens von 2000 Mark von der Einkommensteuer, wie sie von der Kommission der Nationalversammlung beschlossen worden ist, muß eigentlich Bewunderung erwecken. Gewiß kann man bei den heutigen teuren Preisen bei einem Wochenlohn von etwa 40 Mark keine großen Steuern mehr bezahlen. Aber wer arbeitet denn auch für einen Tagesverdienst von noch nicht 7 Mark? Das würde lange nicht ausreichen müssen. Aus diesem Beschlusse geht hervor, daß die Befreiung des Einkommens nicht gar zu scharf fixieren möchte, aber das wird viel wirksamer erreicht durch eine Einkommens-Deklaration für jedermann. Wenn man eine Gewähr hat, daß den Drückbergern doch irgendwie ein Wegel ausgeht, so ist es schon ein außerordentliches Verdienst, die Befreiung der Wirtschaftlichen erlassen. Eine freiwillige Rückkehr

Der Aufwärtler Wit

Roman von Edgar Hicking. Deutsch von Franz Paul

Ich bin nahe dem Tode, nicht wahr? Ich bin auch betrogen worden! Dann schen ich plötzlich in Wohlstand zu verfallen und vermeine, viele weitere Anwohner. Oder war ich wirklich nicht imstande weiter zu sprechen? So gab Madge ihren Versuch auf, mehr aus ihr herauszubekommen und wandte ihr verständlich den Rücken zu. Dormann ließ sich am selben Tage nicht mehr bilden und Madge verließ den Salon nicht, ihre Zeit mit Helen verbringend. Ihr erster Vormann vor verlor und die Lieberzeugung hatte sich bei ihr festgesetzt, daß sie nicht lange in der unangenehmen Lage, in der sie sich befand, gegen ihren Willen festgehalten werden könne. Erst als es sehr dunkel wurde und sie nicht mehr imstande war, zu lesen, verließ sie den Salon und suchte ihre Kabine auf, in der sie durch die leichte Bewegung des Schiffes eingeklinkt, bald in den fernen Schluß der Jugend verfiel. Die Sonne schien hell herein, als sie am nächsten Morgen aufwachte und einige Augenblicke ruhig dalag, um sich erst in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden, die eine der luxuriösesten und die man sich vorstellen konnte. Dann brachte ihr die Frau des Stewards das Frühstück und bot ihr ihre Dienste an, ihr gleichzeitig mitteilend, daß Madame Duval bereits nach ihrer Gesellschaften gefragt. „Wohin Sie wohin wir fahren?“

„Ins Mittelmeer“, erwiderte die Frau. „Die Nacht hat Lebensmittel für eine lange Fahrt aufgenommen, und mein Gatte sagte mir, daß wir vor Algerien einen Hafen anlaufen würden.“

„Alger?“, Madge begann von neuem das Herz heftig zu schlagen. Sollte sie sich hierher fahren unterwerfen? Würde eine Fremde ihrer Gedächtnis Glauben schenken? Sie ärgerte; dann überlegte sie sich, daß sie hierzu noch genügend Zeit haben würde, und so schämte sie denn.

„Madame Duval ist fort“, — sagte die Frau lachend. „Sie sieht im 20 Jahre älter aus, als wir sie an Bord kam. So recht immer mit den Französischen. Sie läßt Sie bitten, zu ihr zu kommen.“

Wichtig vor demt gewonnen, sich selbst einzuwickeln, und Madge überlegte, daß sie Alger daran bandelte, sich um die Nacht und Helen Seite zu kümmern und ihren Wiedertun gegen die Verdächtig zu überwinden, die sie von Madge her vor sich sah. Die Fräulein sah nicht

in geringsten vor vor Dormann und vertraute vollkommen ihrem eigenen Mut, der ihn selbst in Alger verhindern würde, Macht über sie zu gewinnen.

So lag sie sich dann ruhig an, ein für allemal das Nachtschlaf in sich werfend, das ihr Madame in Windstöße gefahrt hatte und ging hinüber in deren Kabine.

„Ach, mein Schatz“, rief Madame aus, die einen jammervollen Anblick bot, „das Elend, das ich leide und Sie können noch lächeln?“

„Ich kann Ihnen nicht helfen“, erwiderte Madge. „Sie haben alles dieses Elend selbst über sich gebracht. Immerhin, obwohl ich überzeugt bin, daß alles was ich Ihnen selbst tun kann, noch nicht genügt, um Sie zu retten.“

„Gott Dormann hat mich selbst bestraft“, rief Helen mit id lachen, „fuhr sie fort, „bei Ihnen zu dieser schrecklichen Messe eingeladen. Ob denn Madge Sie mir ähnen, daß er Sie so liebt. Kann ich ihm befehlen, Sie nicht zu lieben. Nein. Nun schon, wir reisen zusammen. Sie und ich und ich habe Sie wie meine Tochter, ist's nicht so? So erretzen Sie mich denn helfen, was diese schreckliche Messe Ihnen bietet.“

„Ich bin krank, doch ich werde wieder gesund werden, und dann werden wir ein Land aufsuchen, wo ewiger Sommer ist. Bin ich nicht Ihre Freundin, Ihre Herrin, die Sie so aufrichtig liebt. Also sind Sie freundlich mit mir, mein Schatzchen.“

„Wahnen Sie denn nicht, daß Mr. Dormann dieses Komplott geschmiedet hat?“, fragte Madge. „Dah er mich dazu gebracht hat, zu Ihnen nach Morlan St. Jude zu gehen.“

„Sagen Sie das nicht“, rief Madame. „Sie Ungelehrte. Es gibt kein Komplott. Ich weiß weiter nichts von Mr. Dormann, als daß er sich nicht für mich interessiert.“

„Ich bin krank, doch ich werde wieder gesund werden, und dann werden wir ein Land aufsuchen, wo ewiger Sommer ist. Bin ich nicht Ihre Freundin, Ihre Herrin, die Sie so aufrichtig liebt. Also sind Sie freundlich mit mir, mein Schatzchen.“

„Wahnen Sie denn nicht, daß Mr. Dormann dieses Komplott geschmiedet hat?“, fragte Madge. „Dah er mich dazu gebracht hat, zu Ihnen nach Morlan St. Jude zu gehen.“

„Ja“, erwiderte Madame. „Aber er sieht Sie so sehr, er betet Sie an, mein Schatzchen, und er ist so unermüdlich reich und alles will er zu Ihren Füßen legen. Er will für Elende sein.“

„Wir werden die Nacht im ersten Kafen verlassen, den wir ersehen“, fuhr Madge fort, ohne auf Madomes Rede zu hören.

„Wenn eine Möglichkeit wäre, würden wir sie verlassen, bevor wir das Land erreichen“, rief Madame. „Berzehen Sie mir, mein Schatzchen, bin ich nicht Ihre Herrin?“

„Sie jammerte so aufrichtig und gekümmert so lebhaft, daß Madge geneigt war, ihr zu vergeben. Auch dachte sie, daß es unvollständig wäre, sich Madame zur Heilung zu machen, denn ohne sie würde Madge in einem fremden Lande noch in eine viel schmerzlichere Lage geraten, als die gegenwärtige es war.“

Madame Duvals Verjüngung wurde im Geheimen vollzogen und es mußte ein Wunder geschehen sein, das dieses merkwürdige Braut in die zerfallene Gestalt formte, die einige Stunden später auf Deck erschien. Madge stand neben Kapitän Brown und beobachtete die in der Ferne im Nebel verschwimmende französische Küste, den Kapitän mit Fragen beläunend, wie lange die „Jara“ brauchen werde, um ihren Bestimmungsort zu erreichen, als Madame erwiderte, indem und schwörend in ihrem Beschlusse, das noch einige Stunden länger der weiterfahrenden alten Schönen in ein frohmohles Leben verlegte, denn die Erinnerung daran in ihm aufsteig, den der erste Anblick in ihm hervorgerufen hatte. Dann erschien der Steward mit Gelf und Madomes Mädchen vor diesem Aufschliff und veranlaßte sich in Bewunderung über die „Jara“ und ihren Eigentümer, der sie so luxuriös bewirtschaftete.

„Erst am Abend betrat Mr. Dormann den Salon wieder, in dem Madge sich befand. Da sie außerstande war, ihm zu entkommen, so trat sie ihm ruhig entgegen. Er sprach lange und beredt. Daß er sie liebte, hatte sie nie bezweifelt, all ihre Liebe aber gebürte Did Wortimer, und die Ähnlichkeit dieses Mannes, der sie so in die Falle gelockt hatte, erregte denn die harte Erinnerung an Helen und sie behobte sich erst langsam vor ihrem geistigen Auge die Gestalt ihres einstigen Geliebten aufzuheben. Obgleich sie und Did getrennt waren und das dunkle Geheimnis in ihrer Brust sie weit auseinander hielt, hatte doch die tiefe trübe Liebe in ihr sich nicht verändert oder vermindert, und der Gedanke, daß dieser Mensch es wagte, von Liebe zu sprechen

